

ten aus der Zeit des Kriegsrechts ist sie uns im Gedächtnis. Die Photographie weckt unangenehme Assoziationen selbst in kommunistusfeindlichen Kreisen.

Im Prolog zu »Konrad Wallenrod« finden wir das Bild des Kreuzritters, der in Helm und Rüstung »reglos sitzt auf seinem Pferde, die Augen geheftet auf des Feindes Schanze, die Flinte lädt und einen Rosenkranz betet«. Über diesem von Mickiewicz geschaffenen Bild vergaß man gewöhnlich, daß dieser auf dem Posten stehende Ritter auch ein hervorragender Verwalter, Baumeister oder Politiker zu sein verstanden hatte.

Deutsche Historiker berufen sich nicht mehr auf den Drang nach Osten als eine zivilisatorische Mission ihres Volkes. Ihre polnischen Kollegen haben aufgehört, die Ordensritter zu dämonisieren und diesen Orden als ein weiteres Glied in dem angeblich konsequent und jahrhundertlang realisierten Drang des Deutschtums nach dem Osten darzustellen. Die polnische Bevölkerung fürchtet eher eine Völkerwanderung in umgekehrter Richtung. Käme es nämlich in der schon beschnittenen Sowjetunion zum Bürgerkrieg, könnte ein großer Drang nach Westen einsetzen, der sich durch polnisches Territorium vollziehen würde.

Hoffen wir also, daß beide Kreuzritter ihre Posten aufgeben – sowohl der Kulturträger, der in der Zeit des Zweiten und Dritten Reiches idealisiert wurde, als auch der dämonische aus dem »Konrad Wallenrod«. Um jedoch jenen »Stachel der Kreuzritter« aus der Vorstellungskraft beider Völker zu ziehen, müssen sich beide »zur Normalität«, d. h. zu einer sachlichen historischen Diskussion durchbringen.

Janusz Mattek

Nikolaus Kopernikus

Die Frage nach der Zugehörigkeit von Nikolaus Kopernikus, dem Wiederentdecker des heliozentrischen Systems und einem der Genies der Menschheitsgeschichte, entweder zum polnischen oder zum deutschen Volk, war und ist bis heute Gegenstand von Kontroversen unter den Biographen, wenn auch der Streit etwas an

Schärfe verloren hat; zunehmend wird von Kopernikus als dem Eigentum Europas und nicht ausschließlich eines Volkes gesprochen.

Die Familie Kopernikus kam aus Schlesien, genauer aus dem Dorf Koperniki im Kreis Ottmachau (Otmuchów). Die polnischen Historiker sind der Auffassung, daß diese Region von einer überwiegend polnischen Bevölkerung bewohnt war und der Familienname vom Namen des Dorfes herrühre. Die deutschen Historiker hingegen vertreten die Meinung, die Bevölkerung dort sei mehrheitlich deutsch gewesen und der Familienname leite sich von dem Wort »Kupfer« her.

Der Vater des Astronomen, ebenfalls mit Vornamen Nikolaus, kam aus einer bürgerlichen Familie, die in der damaligen Hauptstadt Polens, Krakau, seit Ende des vierzehnten Jahrhunderts – soviel läßt sich mit Sicherheit sagen – ansässig war. Daraus läßt sich aber nicht der Schluß ziehen, es sei zweifelsohne eine polnische Familie gewesen, da ein gewisser Teil der Bürgerschaft Krakaus deutscher Herkunft war und auch Deutsch sprach.

Der Vater von Kopernikus zog während des dreizehn Jahre lang währenden Kriegs zwischen Polen und dem Deutschen Ritterorden (1454–1466) nach Thorn. Dort heiratete er Barbara Watzenrode, deren Familie ebenfalls aus Schlesien stammte.

Kopernikus' Vater und die Familie seiner Mutter nahmen aktiv am Krieg teil. Sie kämpften auf der polnischen Seite. Im Jahre 1454 wurde der Großvater von Kopernikus während einer Schlacht in der Nähe von Lassin (Łasin) verwundet. Kopernikus wurde folglich in eine familiäre Atmosphäre hineingeboren, die dem Ritterorden nicht wohl gesonnen war. Die Trennungslinie zwischen den Konfliktparteien orientierte sich damals allerdings nicht an ethnischen Kriterien.

Kopernikus wurde am 19. Februar 1473 in Thorn geboren, sieben Jahre, nachdem im Zweiten Thorner Frieden ein Teil Preußens als das Königliche Preußen an Polen gefallen war, was dem Willen der Stände Preußens entsprochen hatte. Er war also bereits in Polen geboren und folglich polnischer Staatsbürger. Ein bedeutender Teil des Thorner Patriziats war deutscher Herkunft. Die Vororte Thorns dagegen sowie die umliegenden Ortschaften wa-

ren fast ausschließlich von Polen bewohnt. Um Handel treiben zu können, war die Kenntnis beider Sprachen ohne Zweifel unerlässlich. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß Kopernikus neben Deutsch bereits in seiner Jugend Polnisch konnte. Das war und ist fast die Regel bei Grenzbewohnern. Kopernikus begab sich zum Studium nicht nach Deutschland, sondern nach Krakau. Er hat seine Verbundenheit mit den beiden Städten Thorn und Krakau folgendermaßen ausgedrückt: »Me genuit Thorunia, Cracovia me arte polivit« (Thorn hat mich geboren, Krakau mich in der Kunst gebildet). Um zu studieren, genügte Kopernikus selbstverständlich die Kenntnis der lateinischen Sprache. Dennoch ist es schwer sich vorzustellen, daß er vier Jahre in Krakau (1491–1495) gelebt und die polnische Sprache nicht beherrscht haben soll.

Die deutschen Historiker führen als Beleg für die Zugehörigkeit von Kopernikus zum deutschen Volk folgende Argumente an: 1. daß Kopernikus sich an der Universität Bologna als ein der deutschen Nation Angehöriger einschrieb, 2. daß er seinen Familiennamen mit zwei »p« – »Coppernicus« – zu schreiben pflegte, 3. daß von Kopernikus ausschließlich auf Deutsch oder Lateinisch und keine auf Polnisch geschriebenen Briefe existieren.

Die polnischen Historiker bringen folgende Gegenargumente vor: 1. Daß Kopernikus sich als Deutscher in Bologna einschrieb, mußte zur damaligen Zeit keineswegs die Zugehörigkeit zu diesem Volk bedeuten, schließlich hat Kopernikus sich in Padua als Pole eingeschrieben. 2. Den Familiennamen mit zwei »p« zu schreiben war seine persönliche Eigenart, die er später auch aufgegeben hat. 3. Das schwierigste Problem für die polnischen Wissenschaftler ist das Fehlen polnischer Briefe. Bislang hat sich damit niemand näher befaßt.

Die polnischsprachige Eintragung »Bóg pomagaj« (Gott hilf) am Schluß von Kopernikus' Werk wird heute Hildebrandt Ferber und nicht Kopernikus zugeschrieben. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Überlegungen von Marian Biskup in der Einleitung zur Edition von Kopernikus' Schrift »Locationes mansorum desertorum« (Pachtverträge der verlassenen Gutshöfe, in der Edition von 1970); dort schreibt Biskup: »Die Eintragung der Vornamen und Familiennamen der polnischen Bauern in die Pachtver-

träge [...] berücksichtigt meistens die phonetischen Eigentümlichkeiten der polnischen Sprache. Er kannte die polnische Sprache [...], er bediente sich dieser in der tagtäglichen Praxis im ermländischen Dorf. Einige Eintragungen in die Locationes sind als eigenhändig von Kopernikus geschriebene polnische Texte anzusehen.«

Da die Frage, ob Kopernikus Polnisch konnte, nicht eindeutig zu beantworten ist, richteten die polnischen Historiker ihre Aufmerksamkeit vermehrt auf öffentliche Erklärungen von ihm, die seine Loyalität Polen gegenüber belegen. Während des Krieges zwischen Polen und dem Deutschen Ritterorden 1520 bis 1521 verteidigte Kopernikus das Allensteiner Schloß gegen den Deutschen Ritterorden. Damals, am 16. November 1520, schrieb er einen Brief an Sigismund I., König von Polen, und adressierte ihn auf Lateinisch folgendermaßen: »An seine Durchlaucht, den Herrscher und Herrn, Herrn Sigismund von Gottes Gnaden, König von Polen, Großherzog von Litauen, Herren und Erbherren von Reussen und Preussen etc., Unseren allergnädigsten Herrn«, und fährt in demselben Brief fort: »Wir wünschen nämlich so zu handeln, wie es einem edlen und aufrichtigen, vollkommen Seiner Majestät ergebenden Menschen ansteht, möge auch der Tod uns bevorstehen. Zuflucht suchend im Schutze dieser Majestät, anempfehlen wir unsere ganze Habe und uns selbst und vertrauen uns ihr an.«

Kehren wir aber dennoch zu der von deutschen Historikern gestellten Frage zurück, warum es keine Briefe von Kopernikus in polnischer Sprache gibt und ob sich Kopernikus der polnischen Sprache bediente. Kopernikus schrieb auf Lateinisch, denn das war die Sprache der Gebildeten und die Korrespondenzsprache des Ermländischen Domkapitels. Er hatte keinen Grund, sein Werk »De revolutionibus« in Polnisch zu verfassen, da seine Adressaten Lateinisch konnten. Latein war die Sprache der Königlichen Kanzlei in Polen. An den in Königsberg residierenden Herzog Albrecht, der nur ungenügende Kenntnisse des Lateinischen besaß, schrieb Kopernikus auf Deutsch. (Bekannt sind zwei Briefe.) Eine Analyse der deutschen Sprache, deren sich Kopernikus bediente, ist bislang nicht geleistet worden. Es fällt aber auf, daß er vornehmlich die Hauptsätze ausbaute, während die für die deutsche Sprache cha-

rakteristischen Neben- und Relativsätze fehlen, was man in der Korrespondenz mit seinem Freund T. Giese beobachten kann.

Es ist indessen nicht auszuschließen, daß auch Briefe auf Polnisch existieren. Das wären Briefe an Personen, die kein Latein und kein Deutsch konnten und die deshalb auf Polnisch angesprochen werden mußten. Das Erbe von Kopernikus fiel vielfacher Zerstörung anheim; aus der Korrespondenz des Astronomen sind nur einige wenige Briefe erhalten, so daß es schwierig ist, definitiv die Möglichkeit auszuschließen, daß es Briefe von Kopernikus auf Polnisch gibt. Schließlich sollten wir uns daran erinnern, daß 1543, in demselben Jahr, in dem Kopernikus sein arbeitsreiches Leben beendete, die »Krótka rozprawa« (Kurze Abhandlung) von Mikołaj Rej erschien, und das waren doch erst die Anfänge des im Druck erscheinenden literarischen polnischen Wortes.

Als was fühlte sich nun Kopernikus? Was betrachtete er als seine Heimat, was als sein Vaterland? Wenn man auf diese Fragen eine Antwort sucht, darf vor allem nicht übersehen werden, daß moderne Definitionen des Nationalbewußtseins nicht ohne weiteres auf das 15. oder 16. Jahrhundert übertragbar sind. Wenn man die Heimat von Kopernikus kreisförmig umschreiben will, so lag ihm am nächsten – wie ich es sehe – seine Heimatstadt Thorn, daneben das Königliche Preußen und Ermland, aber auch ganz Preußen, also einschließlich des Herzoglichen; die Heimat im weitesten Sinne war für ihn Polen. Gewiß fühlte er sich als Preuße und als Bürger des polnischen Staates. Der Streit um die nationale Herkunft von Kopernikus stellt in der europäischen Geschichtsschreibung nichts Außergewöhnliches dar. Man stritt sowohl um die Nationalität von Kolumbus als auch um die von Erasmus von Rotterdam, um nur bei Kopernikus' Zeitgenossen zu bleiben. An dem Streit beteiligt waren deutsche und polnische Historiker. Es genügt, auf zwei Titelformulierungen hinzuweisen: »Nikolaus Kopernikus – ein Deutscher« (Hans Schmauch) oder »Das Polentum von Mikołaj Kopernik, einem Schlesier der Herkunft nach« (Stanisław Rospond). Doch wird Kopernikus weder der deutschen noch der polnischen Vereinnahmung gerecht. Diese Erkenntnis müßte eigentlich dazu beitragen, die Grenzen des Denkens in nationalen Kategorien besser zu erkennen.